Düsseldorfer Zeitung.

№ 18. Montag den 18. Januar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Dieterici über die Auswanderungen; das Ordensfest; M. Heß; höhere Besteuerung eines Bezirksvorstehers; Hausdurchsuchungen; der Polenprozeß; die Dislocirung der Truppen; die Domkandidaten; die Bürgergesellschaft; der Verein zur Hebung der schlesischen Linnen-Industrie; zunehmende Armuth; Vorlesungen; der Theaterbesuch). Potsdam (Truppendislocirung). Posen (die Vorfälle am Gymnasium zu Trzemeszno; v. Mirosławski; die Transloeirung der Truppen). Aachen (der Fruchtverkehr). Elberfeld (Prozeß gegen die Direction der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn). Solingen (Industrielles). Soest (Wohlthätigkeit). Mannheim (die Dampfschleppschiffahrt auf dem Rhein). Kiel (fiscalische Anklage).
Oestreich. Von der galizischen Gränze (Bau einer Kaserne in Krakau).
Rußland und Polen. Warschau (das Unterrichtswesen).
Frankreich. Paris (Erhöhung des Bank-Disconto; Verhandlungen in den Kammerbureaus).
Großbrittanien. London (Lebensmitteleinfuhr; Kaperschiffe).
Italien. Rom (Festlichkeiten zu Ehren des Papstes).
Schweiz. Freiburg (Verhaftungen). Murten.
Amerika. New-York (der Krieg mit Mexico).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 14. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem in den Ruhestand getretenen Ober-Proviantmeister und Garnison-Verwaltungs-Direktor Adloff zu Luxemburg den Charakter als Geheimer Kriegsrath zu verleihen, und den Geheimen Regierungsrath Stubenrauch bei dem Konsistorium und Provinzial-Schul-Kollegium hierselbst zum vortragenden Rath in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu ernennen.

Dem Kaufmann G. Prahmann in Berlin ist unter dem 9. Januar 1847 ein Patent „auf einen für neu und eigenthümlich erachteten Mechanismus an einem elektromagnetischen Druck-Telegraphen, ohne Jemanden in der Anwendung der einzelnen bekannten Theile zu beschränken", auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Kaufmann Hirsch Louis Behrendt zu Kamin in Pommern ist unter dem 12. Januar 1847 ein Patent „auf eine durch Modell und Beschreibung nachgewiesene Vorrichtung zum Umschaufeln des Getreides, insoweit deren Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erkannt worden ist, und ohne Jemanden in der Anwendung bekannter Theile derselben zu beschränken", auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Weber und Fabrikzeichner Jacob Küpper und dem Schießpulenmacher Gustav Knevels zu Elberfeld ist unter dem 11. Januar 1847 ein Patent „auf eine durch Modell und Beschreibung nachgewiesene Weberschütze, insoweit deren Einrichtung für neu und eigenthümlich erachtet worden ist", auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Deutschland.

Berlin, vom 12. Januar. Der Vortrag, mit welchem der Direktor des statistischen Bureau, Hr. Geheime Ober-Regierungsrath und Professor Dr. Dieterici, am vorigen Sonnabend die diesjährigen wissenschaftlich-populairen Vorlesungen in der Singakademie eröffnete, hat in vielfacher Beziehung Aufmerksamkeit erregt. Während nämlich, wie der Vortragende darlegte, die Auswanderung aus sämmtlichen Ländern Europas jährlich etwa 170,000, höchstens 200,000 Seelen beträgt, ziehen allein aus Deutschland 70,000 bis 80,000 Menschen jährlich über das Meer nach fernen Ländern. Großbrittaniens Auswanderung ist zwar eben so stark und noch etwas stärker, allein diese nimmt zum größten Theile ihre Richtung nach brittischen Kolonien, wo sie mit dem Mutterlande in Verbindung bleibt, und von wo Viele oft in glücklicheren Verhältnissen nach Europa zurückkehren. Die deutsche Auswanderung dagegen geht dem Vaterlande für immer verloren; schon in der ersten Generation verlangt sie nicht mehr nach den Erzeugnissen der Heimath, und in der zweiten hat sie sogar auch die Sprache derselben verlernt. Allerdings nimmt Deutschlands Bevölkerung gleichwohl jährlich um 200,000 bis 300,000 Seelen zu. Wenn jedoch die Auswanderungslust in dem Maße wächst, wie in den letzten Jahren, so wird der dadurch entstehende Ausfall nicht mehr durch den Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle gedeckt werden können. Es ist diese Erscheinung um so auffallender, als gleichzeitig aus Frankreich nur ungefähr 5000 Menschen jährlich auswandern, und doch besitzt Frankreich nicht bloß Guadeloupe, Martinique, Bourbon ꝛc., sondern auch Algerien, wohin so viele Franzosen zum Nutzen des Mutterlandes auswandern könnten. Ja, aus allen anderen europäischen Ländern zusammen, mit Ausnahme von Großbrittanien, Deutschland und Frankreich, sollen auch nicht mehr als höchstens 5000 Menschen jährlich auswandern. Woher also dieses Mißverhältniß in Deutschland? Der Vortragende machte demnächst darauf aufmerksam, daß es in unserm eigenen Lande noch Strecken genug gebe, die mit großem Vortheile kolonisirt werden könnten, und die den Umstand, daß sie um ein Weniges theurer, als die Landstrecken im „fernen Westen" sind, bei Weitem dadurch aufwiegen, daß sie in der Nähe bevölkerter Städte und Provinzen sich befinden, und den deutschen Einwanderer nicht nöthigen, eine fremde Sprache und fremde Sitten sich anzueignen. Solche zur Aufnahme deutscher Kolonisten sich eignende Gegenden befinden sich namentlich in Ostpreußen, wo sich 1843 nahe an hundert Landwirthe aus dem Großherzogthum Hessen niedergelassen, und die Kolonie Rothfließ gegründet haben, welche jetzt in einem so blühenden Zustande sich befindet, daß der König befohlen hat, alle in dortiger Gegend nachlos werdende Domainen zu gleichem Zwecke an deutsche Einwanderer zu parzelliren. Wir wollen wünschen, daß dadurch mancher Auswanderungslustige dem Vaterlande erhalten werden möge.

Das Krönungs- und Ordens-Fest, dessen Feier uns am 24. d. M. bevorsteht, soll diesmal auch, wie von vielen Seiten versichert wird, durch die Publikation einiger wichtigen Landesgesetze gefeiert werden, über deren näheren Inhalt jedoch noch nichts Zuverlässiges bekannt ist. (Han. Z.)

Berlin, vom 14. Januar. Aus Paris wird uns unterm 10. Januar geschrieben: „Herr M. Heß ist vor wenig Tagen hier angekommen; er soll behaupten, daß er Flüchtling und in die Berliner Communisten-Angelegenheit verwickelt sey." Unser Correspondent setzt hinzu, er wisse nicht, ob dies eine Renommage oder eine dann wohl sehr unbedeutende Wahrheit sey. Vielleicht bezieht sich jene Behauptung nur darauf, daß mit dem in Koblenz verhafteten Herrn Dronke, dessen Untersuchung, vermuthlich in Folge bei ihm aufgefundener Briefe, auch einige Nachforschungen hier in Berlin veranlaßt hat, Heß in Verbindung gestanden; ob er deshalb flüchtig geworden oder sich in Bezug darauf als Flüchtling betrachtet wissen will, ist uns unbekannt. (Ztgsh.)

— Die Stadtverordneten haben vor Kurzem beschlossen, einen Bürger höher zu besteuern, welcher das Amt eines Bezirksvorstehers auf wiederholte Aufforderung abgelehnt hat. Nach §. 32 der Städte-Ordnung ist nämlich jeder Bürger verpflichtet, öffentliche Stadtämter zu übernehmen, und nach §. 202 soll derjenige, welcher ohne Grund sich beharrlich weigert, vom Stimmrecht ausgeschlossen und höher besteuert werden. (Sp. Z.)

⊙† Berlin, vom 14. Januar. Gestern in den Vormittagsstunden ist durch den Polizei-Direktor Dunker bei dem Dr. M(eyen) eine Haussuchung gehalten worden. Wie man erfährt, geschah es auf Requisition der Polizei in Koblenz und steht mit dem Prozesse des Dr. Dronke im Zusammenhange. Briefe desselben an den Dr. M. sind indessen nicht gefunden worden und der Beamte begnügte sich, ein Paar Broschüren und andere Briefe mitzunehmen, die indessen nicht von erheblichem Interesse seyn sollen. Auch bei dem Redakteur der „Zeitungshalle" ist nachgesucht worden; da derselbe aber mit Dr. Dronke nie in Verbindung gestanden hat, so konnte auch nichts gefunden werden. Wahrscheinlich beruht diese letzte Haussuchung auf einer Namensverwechselung oder dergl.

Der Umstand, daß von den ursprünglichen Planen der revolutionirenden Polen nur verhältnißmäßig sehr wenig zur Ausführung kommen konnte, indem der Aufstand so schnell sein Ende erreichte, wird wohl bewirken, daß man dem Prozesse gegen die Kompromittirten nur eine verhältnißmäßig geringe Ausdehnung geben wird. Das Wahrscheinlichste ist, daß die meisten, bei denen eine Mitschuld nicht so klar zu Tage liegt, ihrer Haft entlassen und nicht in den eigentlichen Prozeß verwickelt werden. Wenigstens gehen darauf die Andeutungen hinaus, welche man von Wohlunterrichteten in dieser Angelegenheit hat. Eine Amnestie wird selbst später für diejenigen in Aussicht gestellt, welche als schuldig von den Gerichten verurtheilt werden mögen. Die preußische Regierung hat ihre humanen Absichten für ihre polnischen Unterthanen schon öfter deutlich an den Tag gelegt und wird bei dieser Gelegenheit gewiß nicht zurückbleiben, nachdem ihr das östreichische Gouvernement bereits theilweise mit verzeihenden Maßregeln zuvorgekommen ist. Ueber den Ort, an dem der Prozeß geführt werden soll, ist auch jetzt noch nichts Definitives bestimmt und nur zu bemerken, daß die Meinung wiederum die vorwiegende wird, daß zu demselben nicht Berlin, sondern doch noch Posen dürfte gewählt werden. Manche Schwierigkeiten würden auf diese Art vermieden werden können, nachdem das dem Plane Entgegenstehende im Laufe der Zeit sich vermindert hat.

Die Dislocirung der Truppen in großem Maßstabe, von der schon zuweilen die Rede gewesen ist, scheint wieder auf Hindernisse gestoßen zu seyn, wenn auch einzelne Veränderungen vor sich gehen werden. Alle vier Jahre diese Aenderungen festzusetzen, erscheint schon des nicht unbedeutenden Kostenpunktes wegen als nicht gut ausführbar; sodann hat man in andern Staaten, in denen diese Einrichtung lange bereits besteht, nicht den erwarteten Nutzen bemerkt. Dazu kommt noch, daß unser Gouvernement bei Beurtheilung des Verhältnisses zwischen Bürgern und Soldaten andere Prin-

---

* Die St. Sebastianus Schützen-Gesellschaft.

Die hiesige Schützen-Gesellschaft feierte im Jahre 1845 das 400jährige Fest dieser Gesellschaft. — Es scheint also, daß die jetzigen Vorsteher der ursprünglichen Urkunden entbehren und nicht in Händen haben, da das Fest schon 10 Jahre früher gefeiert werden mußte! (wahrscheinlich beruhen die Urkunden bei Jemanden vom alten Schlag, der sie gern zurückbehält), indem:

1) eine des Herzogs Adolph vom Jahr 1435 und
2) die zweite desgl. von Herzog Gerhard 1452,

beide Originale auf Pergament in altdeutscher Sprache geschrieben und mit anhängenden Siegeln versehen, vorhanden sind.

Diese Urkunden der beiden Herzoge von diesen Jahren sind bestätigende Urkunden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gesellschaft schon lange vorher bestanden hat.

Im Januar 1847.

Carl Theodor, von Gottes Gnaden ꝛc.

Liebe Getreuen wir schließen euch die vom Brudermeister übergebene unterthänigste Beschwerführung samt Anlage in Abschrift, mit dem gnädigsten Befehl hierbei, daß ihr entweder zur Begleitung des Schützenkönigs aus euer Mitte zwei Rathsglieder Deputirte, oder aber nach Vorschrift der gnädigsten Privilegien der Ordnung nach selbige jährlich begleiten aus und einführen, und daran unter zwölf Thlr. Strafe kein Hinderniß verspüren laßen sollet.

Aus Ihro Churfürstlichen Durchlaucht sonderbaren gnädigem Befehl.

Düsseldorf den 9. July 1778.

Graf von Nesselrode.

von Reiner.

An
Bürgermeister und Rath dahier.

Hierauf sind vom Magistrat den 10 July ernannt worden Herr Cantador, Frincken und Hofkammerrath und Jung-Rath Windscheid. S.

†* Sir John Fallstaff.

Unter obigem Titel erscheint im „Verlags-Comptoir in Grimma" ein Wochenblatt für Humor und Satyre, wovon wöchentlich eine Nummer mit vielen Illustrationen und großen Stork'schen Carikaturbilder-Beilagen ausgegeben wird. Was das Charivari den Franzosen, was der Punch den Engländern — das will Sir John Fallstaff dem Deutschen seyn. Er versteht es, sein gewaltiges Schwert zu schwingen und verschont mit seinen scharfen Hieben keine Lächerlichkeit, Thorheit, keinen Auswuchs der Zeit, wo sich solche nur zeigen mögen. Er schreitet umher auf dem politischen und socialen Gebiete und obgleich dem Alter nach noch ein junger Bursche, so hat er doch Kraft, Muth, Gewandtheit und Geschick genug, sich auf seinem schwierigen Terrain zu bewegen und zu halten. Wer die in letzter Zeit diesem Blatte beigegebenen Carikaturen: „Russisches Stegesbulletin", „der holsteinische Löwe und die dänischen Tüncher", „die Verheißungen der Schutzzölle" u. s. w. gesehen, wird mit uns einverstanden seyn, daß Sie John Fallstaff sich selbst am besten empfiehlt und man ihn nicht immer so empfehlen kann, wie man wohl gerne möchte. Das ist aber am Ende auch rein überflüssig, da man in jeder deutschen Buchhandlung sich eine Probenummer davon unentgeltlich ausbitten darf. Alle Buchhandlungen und Postämter liefern das Blatt à 15 Sgr. pr. Vierteljahr, eine einzelne Nummer zu 2 Sgr.

K. S.

Zur englischen Literatur.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß England, das Land der raffinirtesten Kultur, gleichzeitig eine reiche Volksposie hat. Noch vor etwa dreißig Jahren fanden Reisende in Schottland Sänger, die von Dorf zu Dorf mit ihrer Harfe zogen und die Balladen ihrer Heimath sangen; und selbst jetzt, wo das Elend die niedern Klassen beunruhigt, ja, zu vernichten scheint, hört die Biene des Volksgesanges nicht zu schwärmen auf und saugt verirrt und in verderblicher Richtung aus bitteren giftigen Blumen ihre Nahrung.

„Am Aufgange dieses Parnasses", sagt Philarète Chasles,

zipien befolgt, als die Regierungen, welche diese bestimmte Dislocirung eingeführt haben.

† Berlin, vom 14. Januar. Der Domkandidat Hengstenberg, ein Bruder des bekannten Prof. Hengstenberg, ist von seiner Reise nach Amerika zurückgekehrt und jetzt mit dem Ordnen seiner Manuscripte beschäftigt, welche er auf seinen Reisen über die religiösen Zustände in dem neuen Welttheile gesammelt hat. Man verspricht sich viel interessante Aufschlüsse über das religiöse Leben, besonders der Nordamerikaner, darin zu erhalten. Dem Vernehmen nach sind alle Domkandidaten, deren es bisher immer vier gab, verpflichtet, bevor sie in ein festes Amt treten, Reisen zu machen, um das religiöse Leben im Auslande kennen zu lernen, und dann darüber Bericht zu erstatten. Natürlich erhalten dieselben zu diesem Behuf ansehnliche Geld-Unterstützungen.

Nach eingeholter polizeilicher Erlaubniß versammelten sich die Mitglieder der Bürgergesellschaft vorgestern wieder des Abends in ihrem bisherigen Lokal, wo sie nun stets mit Genehmigung der Polizei häufiger zusammenkommen wollen.

Dem Vernehmen nach dürfte der zu Hirschberg (in Schlesien) begründete Verein zur Hebung der schlesischen Linnen-Industrie so wie zur Verbesserung des Flachsbaues und der Flachsbereitung sich auch höheren Orts einer außerordentlichen Unterstützung zu erfreuen haben. Die königl. Seehandlung hat bekanntlich in dieser Hinsicht schon längst dazu Anstalten getroffen.

Trotz der vielseitigen Unterstützung, welche den Armen hier zu Theil wird, ist doch die Noth, besonders unter den verschämten Armen, in bedenklichem Zunehmen. Ob aber die vielen Diebstähle, welche hier jetzt begangen werden, gerade der herrschenden Noth zuzuschreiben sind, möchten wir wohl noch sehr bezweifeln.

Morgen beginnt hier ein Hr. Franz Mertens für Freunde der Archäologie Vorlesungen über Monumental-Geschichte, und Dr. Prutz seine Vorträge über deutsche Literatur.

Der Zudrang zu den Theater-Vorstellungen ist in dieser Wintersaison, obgleich die berühmte Garcia-Biardot in der Oper und die graziöse Cerrito im Ballet gastiren, nicht so groß, als im vorigen Winter, als Jenny Lind hier auftrat. Mangel an Geld und die hohen Preise der Lebensmittel mögen wohl viele Kunstfreunde jetzt abhalten, das Theater zu besuchen.

Potsdam, vom 11. Januar. Durch Königl. Parole-Befehl ist den hiesigen Garde-Truppen bekannt gemacht worden, daß das 1. Bataillon des Königl. Garde-Reserve-Infanterie-Regiments zur Garnison in Spandau bestimmt worden, wo sich bereits das 2. Bataillon dieses Regiments in Garnison befindet; in die Kasernen des 1. Bataillons hier rückt dann das Infanterie-Lehr-Bataillon ein, welches jetzt in den Communs am neuen Palais in Sanssouci einquartirt ist. Diese Communs sollen wieder zur Aufnahme hoher Gäste, wie unter Friedrich des Großen Zeiten, eingerichtet werden. (Sp. Z.) (S. Posen.)

Posen, vom 10. Januar. Ueber die jüngsten Vorfälle am Gymnasium zu Trzemeszno, über welche bereits berichtet wurde, habe ich absichtlich nicht eher etwas gemeldet, weil ich über den Thatbestand erst genauere Nachforschungen anstellen wollte. Aus diesen hat sich nun ergeben, daß wirklich zwei Lehrer der Anstalt, der Dr. Ogienski und der katholische Religionslehrer, Hr. P., plötzlich vom Amte suspendirt worden sind. Um das Ereigniß in Beziehung auf den Erstern vom richtigen Gesichtspunkte aufzufassen, muß man erwägen, daß das vor wenigen Jahren auf Bitten der hiesigen Stände gegründete Gymnasium zu Trzemeszno, in dem fruchtbaren Kujavien gelegen, eine specifisch katholische Anstalt ist und fast ausschließlich von katholischen Zöglingen polnischer Nationalität besucht wird. Hieraus leuchtet zur Genüge hervor, daß der plötzliche Uebertritt eines Lehrers dieses Gymnasiums von der katholischen zur evangelischen Kirche von der vorgeordneten Behörde unmöglich gutgeheißen werden konnte, denn daß derselbe auf alle nicht gerade indifferenten Aeltern der Zöglinge und auf Letztere selbst einen unangenehmen, peinlichen Eindruck hervorbringen mußte, leuchtet ohne weiteres ein. Man hat eingewendet, daß Hr. Ogienski zu einer der christlichen Staatskirchen übergetreten sey, und daß an den katholischen Gymnasien der Provinz einzelne evangelische, wie an den evangelischen Gymnasien einzelne katholische Lehrer angestellt seyen, und daß daher die Amtssuspension des Dr. Ogienski auffällig erscheinen müsse. Diesem Schlusse können wir nicht beistimmen, wenn wir auch die Richtigkeit jener Behauptung bestätigen müssen. Der Uebertritt des Dr. Ogienski kann diesem freilich von keiner Seite zum Vorwurfe gemacht werden und er hat darüber blos mit seinem Gewissen sich abzufinden, daraus folgt aber noch nicht, daß der Staat ihn gerade in seiner bisherigen amtlichen Stellung belassen müsse. Unseres Bedünkens hat freilich der Staat keinen Anlaß, ihn durch eine völlige Absetzung und Dienstentlassung sowie durch Gehaltsentziehung zu bestrafen, denn zu einer Strafe liegt kein Grund vor; wohl aber hat er das Recht, ja die Verpflichtung, sofern das Verbleiben des Hrn. Ogienski am Gymnasium zu Trzemeszno Anstoß bei der Jugend und deren Angehörigen erregen könnte, denselben an eine evangelische oder Simultan-Anstalt zu versetzen, und das, hoffen wir, wird mit Hrn. Ogienski der Fall seyn. Der Umstand, daß evangelische Lehrer an unsern katholischen Gymnasien fungiren, und daß, wie daraus ersichtlich, der Staat eine völlige Exclusivität nicht will, findet hier nicht füglich Anwendung, denn nicht das Bekenntniß zu der einen oder der andern Kirche ist es, was im vorliegenden Fall Anstoß erregt, sondern der Uebertritt. Was den zweiten Fall, die Suspension des Lehrers P., betrifft, so habe ich darüber keinen ganz zuverlässigen Aufschluß erhalten können, jedenfalls aber liegen seiner plötzlichen Entlassung politische Verfallenheiten zum Grunde. Hr. P. hat außer dem Religionsunterricht auch den Unterricht in der polnischen Literatur ertheilt, und auf diesem Gebiete soll er sich, dem Vernehmen nach, von seinem polnischen Patriotismus haben zu weit hinreißen lassen. Ist Dem so, so kann Niemand die Regierung wegen ihres Verfahrens tadeln; doch ist es billig, sich jedes Urtheils so lange zu enthalten, als man nicht über die Thatsachen genau unterrichtet ist. (D. A. Z.)

Posen, vom 11. Januar. Seit dem 14. d. M. ist auch Hr. v. Miroslawski, der bis dato im hiesigen Inquisitoriat gefangen saß, nach Berlin zur weiteren Fortführung seines Prozesses gebracht worden. Ueber die Ergebnisse seiner Aussagen wird, wie begreiflich, das größte Geheimniß beobachtet, doch sollen die darauf bezüglichen Akten sehr voluminös seyn und erleidet es wohl keinen Zweifel, daß er eines der bedeutendsten Häupter der von Paris in das Großherzogthum abgegangenen polnischen Emissaire war. Seine Thätigkeit in Paris als Schriftsteller und Lehrer in den polnisch-patriotischen Schulen, namentlich sein noch nicht vollendetes Werk über die polnische Revolution von 1830 und 1831 haben ihm einen bedeutenden Platz in den Herzen seiner Landsleute erworben. In dem erwähnten Werke sucht Hr. v. Miroslawski zugleich zu beweisen, daß die Katastrophe der letzten großen polnischen Revolution nur durch verschiedene strategische und diplomatische Fehler der damaligen Revolutions-Regierung entstanden sey. Charakteristisch hierzu ist es zugleich, daß der Verfasser des Werkes selbst einer der ersten Gefangenen des Februar v. J. war. Obgleich in den letzten Monaten keine neuen Verhaftungen hier vorgekommen sind, so ist doch noch die Zahl der polnisch politischen Arrestanten in den hiesigen Gefängnissen so beträchtlich, daß wohl noch mehrere Monate vergehen werden, ehe die Voruntersuchung hier geschlossen ist und der weitere Prozeß in Berlin verhandelt werden kann; für das erste Semester dieses Jahres scheint dazu durchaus keine Aussicht.

Was die jährlichen Garnisonswechsel der preußischen Armee betrifft, so scheint es sich zu bestätigen, daß wir in diesen Tagen die Kabinets-Ordre darüber zu erwarten haben, doch soll, neueren Nachrichten zufolge, der Wechsel (wie schon gemeldet) nicht nur in den verschiedenen Armeekorps, sondern durch die Garnisonsorte des ganzen preußischen Staats geschehen. Es scheint, als ob man über den finanziellen Punkt noch nicht recht im Reinen und deshalb die Ordre noch nicht erschienen ist, deren Vorzüglichkeit für größere Mobilisirung unserer Armee wohl Jedem einleuchtet; denn so lästig diese Maßregel auch für die verheiratheten Offiziere seyn mag, da sie auf diese Weise kaum unternehmen können, sich in ihrem Garnisonsorte recht einzurichten, weil die Kürze der Zeit die damit verbundenen Kosten kaum rechtfertigt, andererseits aber der alle vier Jahre stattfindende Transport die Sachen sehr vertheuern und verschlechtern würde, — so können wir dieselbe doch nur im Interesse des Militärs freudig als einen Fortschritt begrüßen, wenn man es zu den Fortschritten rechnen kann, daß die Staatsdiener, deren Bestimmung eigentlich das blutige Handwerk des Krieges ist, tüchtiger zu demselben gemacht und namentlich die durch langes Stehen an einem Garnisonsorte überhandnehmenden Heirathen der Soldaten vermieden werden. (B. Z.)

Die Bresl. Ztg. schreibt hierüber: Militärische Neuigkeiten von hohem Belang erregen gegenwärtig das Interesse der hiesigen Offizierkorps; es sind Garnisonsveränderungen, welche in Folge der nöthig gewordenen stärkeren Besetzung des Großherzogthums jetzt höchsten Orts definitiv befohlen seyn sollen. Sie sind nach der uns gewordenen sicheren Mittheilung folgender Art: Die IV. Division, deren Bereich bis jetzt der östliche Theil von Pommern war, rückt in den Bromberger Regierungsbezirk fast gänzlich ein. Das Divisionsstabs-Quartier des General-Lieutenants v. Wedell wird von Stargard nach Bromberg verlegt (mit ihm das der drei Brigade-Generale). Stargard behält nur ein Bataillon des 14. Regiments als Garnison (wie es seit einiger Zeit schon provisorisch der Fall ist); das 21. Regiment erhält Bromberg zur Garnison; das 3. Dragoner-Regiment kommt nach Inowraclaw und noch einigen Gränzorten. Die Garnison Posens verbleibt; so lange ein bis jetzt noch nicht beendetes Fort bis zum Beziehen vollendet seyn wird, soll Gnesen noch vom 18. Regiment besetzt bleiben, dann aber dessen Füsilier-Bataillon ebenfalls, wie jetzt schon mit dem 1. (Fraustadt) geschehen, nach Posen rücken und Gnesen durch ein Bataillon des 21. Regiments besetzt werden. Das Füsilier-Bataillon 19. Regiments (bisher Bromberg, seit dem Herbst zu Fraustadt im Cantonnement) kommt nach Krotoschin, und das jetzt dort stehende Füsilier-Bataillon 6. Regiments wird nach Fraustadt versetzt. Wahrscheinlich verbleibt auch das 1. Bataillon 7. Regiments in Lissa (wo es jetzt im Cantonnement) als Garnison, die 2 Bataillone 6. Regiments bleiben dann in Glogau und Liegnitz verliert seine Garnison gänzlich. — Zur Verstärkung der Festung Küstrin soll das Garde-Reserve-Bataillon dahin verlegt werden. Nach Guben, wo bis jetzt 1 Bataillon des 8. Regiments steht, kommt der Regimentsstab des 12. Regiments. Zum Ersatz für das aus Spandau nach Küstrin rückende Garde-Reserve-Bataillon soll das bis jetzt in Potsdam stehende Bataillon des Garde-Reserve-Landwehr-Regiments nach genannter Festung zu stehen kommen.

Aachen, vom 15. Januar. Während man hier lange Zeit nur über Mangel an Getreide die Spalten der Zeitungen gefüllt sieht und Befürchtungen noch größerer Theuerung täglich lauter ausgesprochen werden, ja sogar auf die Möglichkeit einer Theuerung von 1816 hingewiesen worden, dürfte ein Bericht aus Odessa, den wir hierunter folgen lassen, die Gemüther doch in etwa beruhigen, daß wir hoffentlich noch weit entfernt von jener Zeit des höchsten Elendes uns befinden. Bei einer derartigen Sachlage und der gegründeten Erwartung, daß Amerika, die Ostsee sowie das übrige Rußland uns noch Bedeutendes von ihrem Ueberfluß zuführen, werden sich endlich auch die Speicher des eigenen Landes verschließen, vielleicht etwas spät, um die großen Summen, die nach der Fremde wandern und eine Hauptursache der permanenten Geld-Calamität seyn dürften, dem Lande zu bewahren. Es heißt in jenem aus guter Quelle kommenden Schreiben aus Odessa, 28. Dez. 1846. „Wegen der großen Verschickungs-Thätigkeit in Getreide, welche mit regem Eifer betrieben wird, ist der Arbeits-Lohn zu dieser Verrichtung von 25 auf 80 Kopeken gestiegen, während die Fracht à 90 fl. zu bedingen ist. In den letzten Wochen sind nahe an 400 Schiffe eingetroffen, welche auf unserm Platze eine Million Tschetwert (ein Tschetwert hat 1¼ Malter) Getreide zum Einladen vorfinden, wovon 200,000 für Belgien und Holland bestimmt sind und nicht ohne Einfluß für die Märkte dieser Länder seyn dürften. In Folge der anhaltenden guten Witterung dauern die Zufuhren fort und es gewinnt den Anschein, daß in diesem Winter die Schifffahrt keine Unterbrechung leidet, so daß, nachdem obige Masse vergriffen seyn wird, uns noch ein Stock von nämlicher Größe bleibt." Unter solchen Umständen dürften wenigstens die schlimmsten Besorgnisse sich als gänzlich unbegründet erweisen und dem Anerbieten des Auslandes bald eine, bisher zurückgehaltene Konkurrenz des Inlandes entgegentreten, so daß von einem Mangel keine Rede seyn kann, wenn auch die Verhältnisse durch verhältnißmäßige Theuerung immer noch für den einen Theil der Bevölkerung drückend genug seyn werden. (Aach. Z.)

Elberfeld, vom 14. Januar. Gestern wurde vor dem hiesigen königl. Handelsgerichte ein Prozeß verhandelt, der das gewerbtreibende Publikum direkt oder indirekt in hohem Grade interessirt und auf dessen Ausgang man allgemein gespannt ist. Ein bedeutender Barmer Spediteur klagt nämlich gegen die Direction der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahngesellschaft auf Zahlung einer namhaften Summe, welche die Beklagte, als auf mehreren zum Transport nach Düsseldorf aufgegebenen Gütern lastend, empfangen und nicht restituirt haben soll. Seitens der Beklagten beruft man sich hauptsächlich auf die Quittungen, die sich auf den in ihren Händen ruhenden Frachtbriefen unter dem Nachnahme-Vermerk befinden, und behauptet, daß der Kläger, wenn er wirklich die Beträge, über welche die Quittungen lauten, nicht empfangen haben solle, sich lediglich an den betreffenden Bahnbeamten halten müsse. Dieser Bahnbeamte ist adcitirt; er redete die Incompetenz des Handelsgerichts ein und berief sich eventuell ebenfalls auf die Quittungen.

Gestern wurden Seitens der Parteien auf den Grund eines Vorbescheides die Handlungsbücher vorgelegt. In denen des Klägers fanden sich die Nachnahmen überall gebucht, auch erbot derselbe subsidiarisch den Beweis, daß er die Quittungen abgegeben, ohne die betreffenden Beträge wirklich empfangen zu haben; so wie rücksichtlich einiger nicht seinen Namen tragenden Frachtbriefe, daß er berechtigt sey,

---

„steht die entfleischte Armuth, welche Virgil in Faucibus Orci wohnen läßt; unter Fluchen, Schluchzen und Röcheln schlägt sie statt der Leier eiserne Saiten, die über einen Todtenschädel gespannt sind. Hinter ihr reihen sich Crabbe, der Juvenal der Spitäler; Ebenezer Elliott, der Sänger des Hungers; Cooper, der Dichter des Selbstmordes und der Verfasser des „Ernest," gefolgt von einer bleichen Schaar abgemagerter Fabrikkinder und von der Blüthe geknickter Mädchen. Das ist ein trauriger Chor, dem diese Dichter antworten."

Höfken hat in seinem Werk über England die traurigen Geschicke dieser Sänger vorgeführt: sie leiden Mangel an Brod, verhungern, werden wahnsinnig, sterben im Armenhause. Nicoll, Tighe, Pollok, White (der Fleischer-, dann Strumpfwicker-Lehrling, der mit erstaunlicher Energie sein Ziel, einen Platz in der Universität Cambridge, verfolgte), sie alle gingen in tiefster Noth fast noch als Jünglinge unter. Mit Wahnsinn kämpften Cowper, Keats, Clare, Sohn und Gehülfe eines armen Bauern, der am Pfluge Gedichte schrieb und sie zerriß, der Weber Tannhill und Robert Southey. Burns lebte mit 70 Pfund jährlich, „zu viel, um zu sterben, zu wenig, um mit Weib und Kind zu leben." Der Schuster-Lehrling Bloomfield, der Verfasser des „Farmers boy", machte Harmoniken und hungerte mit seiner Familie. Der Weber Wilson, Poet, Schulmeister und Naturforscher, starb in den Urwäldern Amerika's.

Bitteres Geschick, das nicht nur die stumme Schaar, sondern auch die Nachtigallen zu nähren vergißt, die ihr zum Trost und zur Freude singen sollen.

Die Gentlemen thun mehr so, als ob sie die Dichtung liebten, und füllen ihre prachtvoll ausgestatteten Almanache mit sentimentalen Gedichten und Novellen an, wie man Strohblumen in Blumenvasen steckt.

Auch das Haus, in dem Shakespeare geboren ward, war ein armseliges in Stratford am Avon, jetzt eine baufällige Hütte, in der ein Schmied wohnt. Wenigstens steht ein Gestell zum Hufbeschlagen vor dem Hause. Aber ist es nicht ein verzeihlicher Wunsch, wenn das Talent sich ein Weniges wünscht, so viel, wie Horaz sagt, „als genug ist"?

Wie man uns aus Bonn schreibt, hat der Geh. Bergrath Prof. Nöggerath eine öffentliche Vorlesung über den großen Bergfall bei Oberwinter vom 20. Dez. v. J. angekündigt. Er wird diese am 21. Januar, Abends 6 Uhr, in dem großen Saale der Lese- und Erholungs-Gesellschaft halten. Die Einnahme (10 Sgr. kostet das Billet) ist für die dortigen Suppen-Anstalten für Bedürftige bestimmt.

Am 14. Januar, Nachmittags, fand in der Nähe von Münster ein ziemlich bedeutender Brand Statt, indem auf dem gräfl. Droste'schen Gute Lütkenbeck (auch in weiteren Kreisen bekannt als der Lieblingsaufenthalt des Grafen Fr. Leop. v. Stolberg) das überaus große Wirthschafts-, zugleich Wohngebäude des Pächters, dessen Boden mit dem diesjährigen Ernte-Ertrage angefüllt, abbrannte.

die Nachnahme zu erheben. Aus den Büchern der Verklagten ergab sich nicht der Beweis, daß die Nachnahme wirklich ausgezahlt sey, und man hörte aus dem Munde des Anwalts der Direktion die merkwürdige Behauptung, daß diese nicht gesetzlich verpflichtet sey, Dritten gegenüber überhaupt Bücher zu führen, „weil die Gesellschaft vor dem Eisenbahngesetz von 1838 konzessionirt gewesen."

Die Hauptfrage wird die seyn, ob die Quittungen, dem faktisch beim Speditionsverkehr bestehenden Usus gegenüber, quittirte Frachtbriefe zum Einziehen der Nachnahme von dem Empfänger der Güter ohne gleichzeitigen Empfang der Summe von dem Vermittler des Transports, aus den Händen zu geben, einen unbedingten Beweis der Restitution dieser Nachnahme Seitens dieses Vermittlers, liefern können? Nach der im hiesigen kaufmännischen Publikum geltenden und von vielen Juristen getheilten Ansicht wird der Gegenbeweis zugelassen werden müssen. (Rh. B.)

* Solingen, vom 15. Januar. Bei uns ist wenig Arbeit für gedrückten Lohn, der hinterher noch vielfältig in landbekannter Weise verkürzt wird. Im Sommer konnte nicht gearbeitet werden, weil ob der vertrockneten Bäche nicht geschliffen, folglich nicht fertig gemacht werden konnte und wir annoch keine Dampfschleifereien besitzen. Jetzt können wir nicht arbeiten, weil Aufträge fehlen. Das Ausland thürmt unsern Artikeln Verbote und hohe Zölle entgegen. Das Inland wird von der Theuerung gezwungen, seine Ankäufe auf den äußersten Bedarf zu beschränken. Und in Lieferung dieses Bedarfs theilt sich noch beträchtlich das Ausland, was mit halb so wohlfeilem Materiale arbeitet, als unsern Schmieden zu Gebote steht.

Das Eisen, das unsere Kleinschmiede am meisten brauchen, kostet die 1000 Pfd. frei Mülheim a. Rh. 58 Thlr.
desgleichen 1000 Pfd. englisches Eisen frei Rotterdam 33⅓ Thlr.
dessen Fracht bis Düsseldorf 3 „ 36⅓ „

Unterschied 21⅔ Thlr.

Aber unsere Schmiede können dieses englische Eisen dennoch nicht kaufen, weil 30 Thlr. Eingangszoll, d. h. nahezu 82 pCt. vom Werthe darauf haften.

Dagegen gehen die feinsten Fertigfabrikate für 20 Thlr. pCt. vom Werthe ein.

Mit dem Stahle hat es gleiche Bewandtniß und unsere Kohlen sind durch hohe Bergregale und Mangel an nützlichen und sachgemäßen Verbindungswegen mindestens doppelt so theuer, als jene, womit der Ausländer schmiedet. Am Material allein schon zeigt sich, daß wir den Franzosen, den Belgier und Engländer von unserm Binnenmarkte nicht ausschließen können. Möge nur den HH. Mayer und Kühne in Bochum gelingen, ihre Stahlgießerei für den Bedarf unserer Berge zu erweitern. Wir hätten dann einen Stahl von englischer Güte und Wohlfeilheit. In Gefolge der langen Arbeitslosigkeit sind unsere braven Schmiede bis über die Ohren verschuldet, können die theuern Lebensmittel nicht zahlen, müssen daher hungern und frieren, und unsere Stadt kommt ihnen nur spärlich zu Hülfe. — Leute der 20. Steuerklasse und darunter erhalten das 7pfündige Brod zu 5 Sgr. Das ist die ganze Bescheerung. Und selbst diesen winzigen Brosamen reichen zu können, mußte der G.-R. zu steuerlicher Umlage schreiten, einem Mittel, das nicht minder bedenklich als ungesetzlich ist. Aber der Versuch, durch freiwillige Sammlung Rath zu schaffen, fiel so unglücklich aus, daß wenn Solingens Ernährer ohne ein Glied dafür zu rühren nicht verhungern sollten, nur steuerliche Umlage oder Belastung der Stadt mit einem Nothkapital überblieb. Sechs bis sieben unserer Eisenlords beabsichtigen nun, nachdem sie durch ihre Arbeiter groß, stark und feist geworden, der steuerlichen Verhältnisse wegen unsere Stadt zu verlassen und in die Rheinstädte überzusiedeln, wo sie angenehm leben und den Lasten des Staates sich entziehen können. Wenn irgend etwas die Verwerflichkeit der Schlacht- und Mahlsteuer Jedermann verständlich machen kann: so ist es das Uebersiedeln dieser Nabobs in die Schlacht- und Mahlsteuer zahlenden Rheinstädte, nachdem sie vorher das Land ausgesogen, die Gemeinden mit Schulden überhäuft und mit Proletariern gefüllt haben. Wir wollen der Klassensteuer nicht das Wort reden, sie hat in Prinzip und in Form noch manche Mängel; allein das hat sie doch vor der Schlacht- und Mahlsteuer voraus, daß sie nicht ausschließlich auf dem Armen und Mittelbürger lastet.

Solingen hat mehrere Gesangvereine, das ist gut in vieler Beziehung; allein ein Gewerbeverein, wie unser benachbartes Remscheid einen hat, thäte doch wohl noch mehr noth. Wie wir vernehmen, wird diesem thatkräftigen Vereine sein Plan, auf Aktien eine Dampfschleiferei zu bauen, gelingen und sollen bereits in seiner Mitte für 3000 Thlr. Aktien à 50 Thlr. untergebracht seyn, und somit steht in Aussicht, daß das Anlagekapital von 12000 Thlr. zusammenkomme und möge es unsern braven Nachbarn gelingen, wir rufen dem fleißigen Berge ein herzliches Glückauf hinüber!

Soest, vom 14. Januar. Heute ist unserer Stadt und namentlich deren hülfsbedürftigen Bewohnern eine große Freude bereitet. Das am 10. d. M. verstorbene Fräulein von Boeneburg hierselbst, hat den Herrn Hauptmann a. D. Beyer, in ihrem am 11. d. M. an hiesiger Gerichtsstelle eröffneten und publicirten Testamente zu ihrem Universalerben mit unbedingter Dispositionsbefugniß ernannt und nur am Schlusse des Testaments die Bemerkung gemacht, daß es lediglich von ihm abhangen sollte, ob und in wiefern er von dem Vermögen, das ungefähr 27,000 Thlr. beträgt, etwas zu milden Zwecken verwenden wolle. Derselbe hat die Erbschaft acceptirt und angetreten, aber sofort über dieselbe in hochherziger und uneigennütziger Weise in der Art disponirt, daß davon etwa 20,000 Thlr. der hiesigen Armenanstalt überwiesen und 7000 Thlr., nach Abzug eines Legats von 4000 Gulden für die Verwandten der Erblasserin, zu milden Zwecken zu Lengsfeld, in Sachsen-Weimar, Wohnsitze der nächsten Verwandten der Verstorbenen, bestimmt worden sind.

Der Herr Geschenkgeber hat den Wunsch ausgesprochen, die Intraden der von ihm überwiesenen Vermögensmasse, wo möglich, zu einer hier zu errichtenden Beschäftigungs-Anstalt zu verwenden, davon ausgehend, daß Mangel an Arbeit hauptsächlich die sich mehrende Armuth hervorrufe, die Gewährung von Arbeit aber als die angemessenste und wohlthätigste Unterstützung erscheine.

An den Wohlthaten einer solchen Anstalt sollen sämmtliche hülfsbedürftige Eingesessenen der Stadt ohne Unterschied der Confession Theil nehmen. Möchten aber der Errichtung einer solchen Anstalt allzu große Schwierigkeiten entgegentreten, so hat der Hr. Geschenkgeber weiter verordnet, daß alsdann beim Fortbestehen der getrennten Armenpflege ⅔ der Intraden des Vermögens der am meisten bedürftigen Patroeli-Gemeinde und ⅓ den evangelischen Gemeinden zur Verwendung für die Armen überwiesen werden sollen. Für den Fall, daß bei den einzelnen evangelischen Gemeinden eine Ungleichheit des Armenvermögens vorhanden seyn möchte, was er näher untersucht und nachgewiesen zu haben wünsche, soll nach dem Willen des Herrn Geschenkgebers die Vertheilung der Revenüen dieses ⅓ nach dem Bedürfnisse Statt finden.

Große Freude, mit Dankgefühlen begleitet, waltete heute in unserer Versammlung, und in der Hoffnung und Ueberzeugung, daß die ganze Stadt an dieser Freude Theil nehmen werde, beeilen wir uns, unsere Mitbürger von Vorstehendem in Kenntniß zu setzen.

Damit die Armen der Stadt in der jetzigen Zeit der Noth auch gegenwärtig schon Veranlassung bekommen, in diese Freude mit einzustimmen, ist zur Verherrlichung des heutigen Tages die extraordinaire allmälige Verwendung von 500 Thlrn. aus der General-Armen-Kasse zur Anschaffung von Brennmaterial und Lebensmitteln beschlossen.

Soest, 13. Januar 1846.

Das Armen-Direktorium.

In unserer Zeit, wo im Gegensatz zu der überhand nehmenden Armuth, das amüsenemsige Jagen nach Genuß und Besitz immer mehr zunimmt, und das Geld für die Mehrzahl einen so großen Reiz bekommt, ist es doppelt erfreulich, eine Charaktergröße anzutreffen, welche, durchdrungen von dem Elende einer großen Klasse der menschlichen Gesellschaft, im eigenen Wohlseyn sich nicht allein glücklich fühlt, sondern durch das Bewußtseyn als Mitglied des organischen und christlichen Verbandes der Menschheit, von den Fesseln des materiellen Reizes als Besitzthum sich befreit hat, und mit hochherzigem Edelmuthe der so oft von Hunger und Frost erstarten Armen gedenkt, um ihre Noth so viel wie möglich zu lindern. (W. M.)

Mannheim, vom 9. Januar. Wie seit Einführung der Dampfschleppschiffe der Verkehr auf dem Rheine überhaupt mehr Leben erhielt, so hat derselbe im Jahre 1846 durch Vermehrung dieses Transportmittels nicht nur einen noch weiteren Aufschwung gewonnen, sondern auch diejenigen Punkte an der großen Wasserstraße mehr festgestellt, welche mit Hülfe der an dem Rheine mündenden Eisenbahnen den Handel zwischen England, Holland und Belgien einerseits und dem südwestlichen Deutschland, der Schweiz und in den östlichen französischen Departements anderseits vermitteln. Den Waaren, die aus England kommen, und die in letzteren Länder bestimmt sind, dienen zwei Wege, um die Wasserstraße des Rheins zu gewinnen: Der erste und ältere führt über Holland (besonders Rotterdam), der zweite über Ostende und Antwerpen, vermittelst der belgischen Eisenbahn, an den Rhein, wo beide Straßen in Köln zusammentreffen. Diese Güter in Verbindung mit den belgischen Fabrikaten und den holländischen Kolonial- und anderen Waaren gehen sodann den Rhein hinauf, verlassen diesen zum kleineren Theile in Biberich und Mainz, um über Frankfurt und den Main hinauf einen anderen Weg zu verfolgen, bleiben aber zum größeren Theile bis Mannheim auf dem Strome, wo sie ausgeladen, und in verschiedenen Richtungen ihrer weiteren Bestimmung zugeführt werden. Was die Güter betrifft, die auf dem ersten der beiden bezeichneten Wege hierherkommen, so haben wir in diesem Blatte schon seit längerer Zeit jährliche Nachweisungen über die direkte Zufuhr aus Holland geliefert, aus denen sich ergibt, daß ungeachtet der hinzugetretenen Konkurrenz der Route über Belgien der holländische Handel zugenommen hat und erfreulich ist die Wahrnehmung, daß eine gleichmäßige Zunahme auch auf dem anderen Wege über Belgien stattfindet, denn von Köln, wo die über Belgien gehenden Waaren auf den Rhein kommen, sind außer den Dampfschiffen im Jahre 1840: 40, 1845: 86 und 1846: 140 Schiffe hier angekommen. Im Jahr 1846 kamen in direkter Fahrt von Holland 710,517 Zentner Güter hier an (im Jahre 1845: 647,450 Ztr.); die Zahl der Schiffe, welche sie brachte, belief sich auf 172 Segelschiffe (1845 auf 150) und 104 Dampfschiffe (1845 auf 78). Die zur holländischen Beurth gehörigen Fahrzeuge waren nicht hinreichend, dem Bedürfnisse allein zu genügen, und es mußten noch eine Menge Hülfsschiffe dazu verwendet werden. Auch kamen in diesem Jahre zum ersten Male zwei Schiffe direkt von Antwerpen mit einer Ladung Weizen von 2302 Ztr. und 3955 Ztr. (Karlsr. Z.)

Kiel, vom 13. Januar. Nach zuverlässigen Nachrichten, welche uns so eben zugehen, hat die schleswig-holsteinlauenburgische Kanzlei verfügt, daß der Ober- und Landgerichts-Advokat Beseler in Schleswig und der Dr. Lorenzen in Kiel wegen ihrer Thätigkeit bei der Neumünsterschen Versammlung vom 20. Juli v. J. fiscalisch angeklagt werden sollen. Dem Herrn Beseler, welcher in Veranlassung des Umschlages hier anwesend ist, wird von Bürgern und Einwohnern dieser Stadt heute Abend ein Hoch gebracht werden. Auch der Kammerherr von Scheel ist heute in Kiel. Das Militär ist auf den Wachen verdoppelt. (Börsen-H.)

Oestreich.

Von der galizischen Gränze, vom 8. Januar. In Krakau so wie überall in Galizien herrscht Ruhe, obwohl beide feindliche Parteien, nämlich die Bauern und der Adel, noch immer in Gährung sind.

Nach einer verläßlichen Nachricht wird im Frühjahre der Bau einer großen Kaserne in Krakau beginnen und der Gouverneur, Graf Castiglione, hat den diesfälligen Plan bereits genehmigt. (Bresl. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, vom 7. Januar. Eins der vorzüglichsten Mittel unserer Regierung zur Russifizirung unsers Landes ist unstreitig die Art und Weise, wie der Unterricht bei uns gehandhabt wird. Die Einrichtung desselben verfolgt bis ins kleinste Detail mit Consequenz das Ziel, aus den Schülern gute Staatsdiener oder getreue Unterthanen der russischen Krone zu machen. Hauptgegenstand des Unterrichts ist daher die russische Sprache, die den größten Theil der Lectionen einnimmt. Sie wird in denselben, wie es zu erwarten ist, nicht als Bildungsmittel betrachtet, sondern als Zweck, da einestheils für alle Diejenigen, welche sich dem Staatsdienste widmen wollen, die Geläufigkeit im Gebrauche der russischen Sprache eine unerläßliche Bedingung ist, und anderntheils, wie verlautet, es in den Planen unserer Regierung liegt, die russische Sprache so bald als möglich zur Behördensprache zu machen. Die übrigen Unterrichtsgegenstände bezwecken zum größten Theile die sogenannte praktische Ausbildung des Schülers. Das hier Gesagte gilt jedoch nur von den Gymnasien und den Bezirksschulen, deren Unterschied darin besteht, daß auf den erstern vorzugsweise die Vorbildung der künftigen Staatsbeamten berücksichtigt wird. Auf die Elementarschulen kann dies durchaus keine Anwendung finden; auf diesen ist der Unterricht in der russischen Sprache zwar auch Hauptgegenstand, und es wird auf diese beim Lesen und Schreiben mehr Rücksicht genommen als auf die polnische; doch erstreckt sich auch der Unterricht hierin kaum über die ersten Elemente. Ueberhaupt ist von unserm Elementarschulwesen wenig zu berichten, da es sich in den kläglichsten Verhältnissen befindet. Um behufs des Beweises kurz und schlagend zu verfahren, will ich blos Zahlenangaben liefern, die ich ebenfalls dem Compte rendu des Fürsten-Statthalters entnehme. Im Jahre 1842 befanden sich auf den unter dem Patronate der Regierung befindlichen Schulen im Ganzen 952 Schüler. Es gibt zwar außerdem noch Schulen, die unter dem Patronate von städtischen Magistraten und von Dominien stehen, doch ist deren Schülerzahl eine der Einwohnerzahl unseres Landes keineswegs entsprechende.

Die Schülerzahl der erstern war 37,787, die der letztern nur 19,403. Stellen wir diese Zahlen mit der Einwohnerzahl zusammen, die nach demselben Compte rendu 4,623,312 (nach den petersburger Angaben 4,888,009) Seelen beträgt, so erhalten wir ein sehr trauriges Resultat über den Stand der Volksbildung in unserm Königreich. Auf den 10 Gymnasien desselben gab es damals 3658 Schüler, auf den 21 Bezirksschulen 2639. Die Lehrer an den letztern Anstalten genießen in staatlicher Beziehung größere Auszeichnung und Vortheile als ihre Amtsgenossen in Deutschland. Ihre Besoldungen sind bedeutend und werden nach einer Dienstzeit von 5 zu 5 Jahren erhöht; ihr Rang im Staat ist angesehen. Die Direktoren der Gymnasien haben z. B. Oberstenrang, und die übrigen Lehrer rangiren selten unter dem Rang eines Hauptmanns. Selbst die Disciplin wird auf den letzterwähnten Anstalten auf militärische Weise gehandhabt, wozu unter Anderm auch die Uniformirung der Schüler gehört. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 15. Jan. Das „Journal des Debats" enthält folgende, für unsere Geldkrisis höchst wichtige Mittheilung:

„Der Generalrath der Bank hat in seiner heutigen Sitzung (14. Januar) entschieden, das Diskonto auf fünf Prozent, bis auf weiteren Befehl, zu erhöhen."

— Der Unterrichtsminister, Herr v. Salvandy, hat in dem Kammerbureau, dessen Glied er ist, versprochen, das Gesetz über den Sekundärunterricht — bekannt durch die heftigen Angriffe des „Univers" — alsbald zur Diskussion zu bringen. Es gab eine Zeit, wo der Unterricht eine Kabinetsfrage war.

— Die großen Morgenblätter: Journal des Debats, Constitutionnel, Presse, Epoque und National geben über die Verhandlungen in den Büreaux der Deputirtenkammer, bei Gelegenheit der Wahl der Adreßkommissarien folgende Auskunft: „Die Meteore der Opposition sind nicht erschienen. Duvergir de Hauranne hat seine Broschüre (die wir gestern angezeigt) nicht vorgelesen; er wird dies wohl später nachholen. Thiers glaubte wahrscheinlich, die Würfel seyen mit Blei gefüllt — que les dés sont plpés, wie sich die Debats höhnend ausdrücken — und jede Diskussion sey unnütz; darum kam er erst ins Büreau, als das Skrutin geschlossen. Im vierten Büreau versicherte Guizot, daß die Laplatahändel hoffentlich bald beigelegt werden dürften; daß eine Note dahin abgegangen, die er aber noch verschweigen müsse. Bezüglich Krakaus könne er die Metternichsche Antwort auf seine Protestation auch nicht früher vorlegen, als bis er seine Antwort darauf vollendet. Im neunten Büreau drang Beaumont darauf, die französischen Gesandten in Berlin und Wien wegen ihrer Lauheit und Saumseligkeit in der Krakauer Angelegenheit abzurufen. Vatry unterstützte diesen Antrag und wollte auch noch den Gesandten in Petersburg abberufen wissen. Am hitzigsten ging es im dritten Büreau zu. Die Diskussion nahte sich ihrem Ende, als Bureaux pe

Puzy hineintrat und das Wort verlangte. „Es sey eine Schande, sagte er, daß man von Erhaltung des Friedens spreche, nachdem am Tage zuvor Krakau getödtet worden. Ein solcher Paragraph in der Thronrede in einem Augenblicke, wo die Regierung eine Ohrfeige auf beiden Backen erhalten, sey eine wahre Niederträchtigkeit."

Herr Delessert suchte den Unwillen Puzy's zu beschwichtigen und bat ihn, diese harten, unparlamentarischen Ausdrücke zurückzunehmen, weil sie ganz Frankreich beleidigten.

„Keineswegs nehme ich meine Ausdrücke zurück," antwortete Herr Puzy, „meiner Ansicht nach herrscht vollständige Trennung zwischen Frankreich und seiner Regierung. Nicht Frankreich, sondern seine Regierung ist geohrfeigt worden."

Unmittelbar nach dieser Scene fand die Kommissärwahl statt.

— Heute den 15. Januar wird die Kammer in ihren Bureaux den ihr vom Handelsminister gemachten Vorschlag rücksichtlich der Zulassung des ausländischen Getreides zum niedrigsten Zollsatze prüfen.

Großbrittanien.

London, vom 14. Januar. Heute und gestern liefen trotz widriger Winde folgende Quantitäten in Liverpool ein: 40,200 Scheffel, 4750 Sack und 1000 Ballen Mais; 9200 Scheffel und 5270 Sack Weizen; 6100 Scheffel Gerste; 1500 Ballen und 5500 Scheffel Reis; 2600 Faß Weizen und 500 Faß Mais-Mehl und 600 Kisten Käse. „Standard" bemerkt, daß die hiesigen Vorräthe von Mais, der hauptsächlich für irischen Verbrauch bestimmt ist, ungeheuer sind, daß aber die Getreide-Spekulanten nur wenig nach Irland gehen lassen, weil sie fortwährend ein Steigen der Preise hoffen und daher, ohne Rücksicht auf Elend und Hungerleiden, zurückhalten.

— Wir erfahren so eben — liest man im City-Artikel des „Globe" — daß zwei oder drei Kaperschiffe, mit mexikanischen Kaperbriefen und allen andern erforderlichen Ermächtigungen versehen, England behufs Kreuzens verlassen haben und daß deßhalb höhere Assecurenz-Prämien für Geld-Verschaffungen nach den Vereinigten Staaten gefordert werden.

Italien.

Rom, vom 2. Januar. Die Feste, die in den letzten Tagen zu Ehren Pius IX. gefeiert wurden, haben alle und auch selbst die Zweifelnden hinlänglich belehrt, daß der Enthusiasmus und die Verehrung, die für diesen einzigen und trefflichen Fürsten sich kund gibt, im steten Zunehmen begriffen ist und nicht, wie einige bezahlte Correspondenten zu behaupten die Dreistigkeit hatten, allmählig in den Zustand der Erkaltung übergeht. Namentlich zeigte sich dies gestern am Neujahrstage, wo nicht allein die sämmtlichen Studirenden an den Sapienzar, sondern außerdem eine außerordentliche Menge junger Männer aus den gebildeten und höheren Ständen sich gegen Mittag auf dem Volksplatze vereinigt hatten, um im feierlichen Zuge nach dem Quirinal sich zu begeben und dem allgeliebten Herrscher ihre Huldigung und ihre innigsten Glückwünsche darzubringen. Dieselbe Liebe, dieselbe innigste Zuneigung herrscht und spricht sich aus in allen Ständen. Die verschiedenen Academien feiern in besonderen Versammlungen dem Papste zu Ehren die glänzendsten Feste. Ein solches fand gestern Abend auf dem Capitole und zwar in dem großen Saale des Mittelgebäudes statt, wo die Academia filarmonica eine zu diesem Behuf besonders gedichtete große Cantate vor dem zahlreichsten und ausgesuchtesten Publikum auf eine treffliche Weise aufführen ließ. Ueber der großen Freitreppe las man vor der Hauptthüre des Saales die Worte: **Pio IX. Roma col nuovo anno grazia, benedizioni salute.** Der ganze von den drei Hauptgebäuden und der Treppe des Capitols begrenzte Platz war aufs prachtvollste durch eine außerordentliche Menge von Pechpfannen erleuchtet; eben so die große Treppe, sowie die beiden Abgänge nach dem Forum hin. Neben der großen Treppe spielte ein militärisches Orchester auf einer dazu erbauten hohen Tribüne, damit auch diejenigen, die nicht im Saale Zutritt fanden, hier an der Feier zu Ehren des allgeliebten Mannes Theil nehmen konnten. Der Saal selbst war auf höchst geschmackvolle Weise verziert und an verschiedenen Punkten mit bezüglichen Sinnsprüchen versehen. (D. Z.)

Schweiz.

Freiburg. Einem Nachläufer des „Narrateur" vom 11. d. M. entheben wir, daß mit den Verhaftungen unausgesetzt fortgefahren wird. „In dem Augenblicke, da dieser Nachläufer der Presse übergeben wird — heißt es — kommt ein Theil der Truppen von Murten zurück nebst Gefangenen von Murten in einem Omnibus; — der Gefangenen sind neun." Der „Narrateur" lobt die Truppen sowohl als den Landsturm, der sich bewunderungswürdig betragen habe; er lobt auch die Regierung, welche den Verhafteten gestatte, ihr eigen Bett und das Essen von Hause kommen zu lassen.

Freiburg, vom 11. Jan. Der „Eidgen. Ztg." wird geschrieben: Die hiesigen Angelegenheiten gehen ihren Gang. Heute frühe ist das Bataillon Caille mit zwei Vierpfündern nach dem Bezirk Staffis abgegangen, wird aber nur zwei bis drei Tage dort bleiben; wir erwarten stündlich den Bericht des Durchmarsches durch Payerne, ob friedlich oder mit Beschimpfungen.

Heute Nachmittag ist das Bataillon Appertwell von Murten mit den zwei dortigen Vierpfündern, einer halben Batterie Sechspfünder und 9 der gefangenen Aufrührer, unter andern Oberst Courant, wieder hier eingerückt. Diese letztern waren in einem Omnibus; das Volk jubelte furchtbar, allein Civil- und Militär-Behörden beschützten kräftig die Wehrlosen. Von der hiesigen Sicherheitswache wurden einige willkürliche Arrestationen versucht, die Thäter wurden aber streng bestraft. Es wird überhaupt hier nicht à la Lucernoise verfahren werden, so was fände hier keinen Anklang. Die Geistlichkeit hat sich sehr gut benommen, die Truppen wurden und sind noch zum Theil in den Kasernen, zum Theil in den Klöstern einquartirt und bewirthet. Landammann Schmid von Uri ist gestern hier angelangt. Sowohl die Gefangenen als die Flüchtlinge, wie aus mehreren Briefen derselben erhellt, sind ungemein bestürzt, die Regierung erfährt durch ihre Aussagen, was sie will, und in der Regel sind es die wüthendsten Radicalen, die sich bei diesem Anlaß am erbärmlichsten zeigen.

Die Truppen sind ohne Widerstand durch Payerne gekommen. Der waadtländische Präfect hat eine schriftliche Protestation dem Bataillonskommandanten eingegeben, weil er keine bestimmte Erlaubniß von seiner Regierung erhalten hatte. Unterdessen waren die Waadtländer Truppen schon vorher verabschiedet worden.

Murten. Bei Ankunft der Freiburger Truppen ging ihnen der Magistrat entgegen und entschuldigte sich, daß er die Vorfälle nicht habe verhindern können. Der Commissär erwiderte, mit mehr Thätigkeit und Energie hätte das Unglück freilich verhindert werden können.

Amerika.

Die „Cambria", welche Boston am 1. Januar verließ, traf am 13. Januar mit Nachrichten aus New-York, die bis zum Schlusse des Jahres 1846 gehen, in Liverpool ein. Im Kongresse führte die Botschaft in ihrem auf den mexikanischen Krieg bezüglichen Theile zu sehr scharfen und aufgeregten Diskussionen. — Der neue Tarif hat in der kurzen Zeit höchst günstige Resultate geliefert. Die Einkünfte sind bedeutend gestiegen, obgleich die Zölle so bedeutend herabgesetzt worden.

Hr. Baker, aus Illinois, der eben von der Armee zurückgekehrt war, hat im Repräsentantenhause einen ungeheuern Eindruck hervorgebracht, indem er in seiner Rede die völlige Unzulänglichkeit und Unwirksamkeit der gegenwärtig im Feld befindlichen Truppen zur Eroberung Mexicos oder „zur Eroberung eines Friedens" nachwies. Eine solche Handvoll Menschen, sagte er, befinde sich in der physischen Unmöglichkeit, einen ehrenvollen Frieden zu erzwingen; die richtige Staatsökonomie verlange Absendung einer überwältigenden Truppenmacht. Unter den Corps von Taylor, Wool und Patterson befänden sich höchstens 11,500 wirklich kampffähige Leute. Wie sehr auch die Whig's — Herr Baker selbst gehört dieser Partei an — das Beginnen des Krieges verdammen mögen, so wären sie doch nicht die Männer, welche, wenn es sich um die Ehre des Landes handle, zaghaft im Hintergrunde ständen. Er hält es für wohlfeiler und ersprießlicher, sogleich und auf einmal 30,000 Mann, als zweimal je 15,000, zu senden. Nur durch eine ungemeine Vermehrung der Unionstruppen sey der Krieg zu beendigen; denn die Mexicaner hielten fester als je zusammen und selbst das weibliche Geschlecht schließe sich dem allgemeinen Enthusiasmus für Zurückweisung der Invasion thätig an. Vielleicht werde der Friede erst in der Hauptstadt der Montezumas diktirt werden können.

Am Durchgehen der von Herrn Harralson im Namen der Militär-Comites dem Repräsentantenhause vorgeschlagenen Bill: „noch 10 neue Regimenter für die regulaire Armee auszuheben und ihre Dienstzeit auf 5 Jahre oder für die Dauer des Kriegs zu bestimmen" so wie einer zweiten Bill „zur Vermehrung der Wirksamkeit der Regimenter der regulairen Armee" wird nicht im Geringsten gezweifelt. Die Regierung beabsichtigt eine aus 3 Mitgliedern bestehende Kommission nach dem Kriegsschauplatze abzusenden, die den Merikanern nochmals die Wahl zwischen dem Oelzweig und dem Schwert anbieten soll.

Lotterie.

Berlin, vom 14. Januar. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 95. Königl. Klassen-Lotterie fiel der Haupt-Gewinn von 5000 Thlr. auf Nro. 24,307; 3 Gewinne zu 500 Thlr. fielen auf Nro. 15,210, 28,944 und 83,078; 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nro. 16,789 und 51,810; und 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nro. 30,119, 30,256 und 54,575.

Rheinhöhe am 17. Januar, Morgens 8 Uhr: 4 F. 10 Z. Der Rhein geht so dicht mit Eis, daß ein baldiges Festsetzen an hiesiger Stadt zu erwarten ist.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen von der Königlichen Oberbaudeputation geprüften und qualifizirten Baumeister, welche bei Wiederbesetzung der erledigten hiesigen Stadtbaumeisterstelle zu concurriren beabsichtigen, werden hiermit aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche längstens

bis zum 24. Februar c.

bei mir schriftlich einzureichen, wobei indeß ausdrücklich bemerkt wird, daß ein jeder Bewerber diejenigen Kenntnisse urkundlich nachzuweisen hat, welche die hohe Ministerial-Verordnung vom 8. September 1831 (abgedruckt im Amtsblatte hiesiger Regierung, Jahres 1831, Seite 591 u. folg.) vorschreibt. Mit der Stelle wird ein angemessenes Gehalt verbunden werden.

Düsseldorf, den 13. Januar 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Mobilien-Verkauf.

Verziehungshalber läßt Herr Bahn-Ingenieur Galedow hierselbst sein Hausmobilar, bestehend in Sopha's, Tischen, Stuhlen, Konsolen, Spiegeln 2c., alles gut gehalten,

am Montag den 18. dieses Monats und folgende Tage,
jedesmal Nachmittags 2 Uhr,

in dem Hause Nr. 139, Ecke der verlängerten Kasernenstraße, vor dem sogenannten Kattenthore hierselbst, öffentlich dem Meistbietenden gegen baare Zahlung durch den unterzeichneten Gerichtsvollzieher verkaufen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Düsseldorf, den 12. Januar 1847.

J. H. Jungblath.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag den 18. Januar 1847, Morgens 10 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsvollzieher auf dem öffentlichen Marktplatze zu Düsseldorf mehrere Bilder und Bücher an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Carl Barths.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag den 18. Januar 1847, Morgens 11 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsvollzieher auf dem öffentlichen Marktplatze zu Düsseldorf mehrere Mobilien an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Carl Barths.

So eben wurde versendet und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

№ 1 der allgemeinen Musterzeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden für 1847.

Jährlich 24 Nummern, bestehend aus 24 Bogen Text, 12 colorirten Modebildern und 24 Musterbogen.

Preis des Quartals nur ½ Thlr.

Der anerkannt praktische Werth dieser schönen und wohlfeilen Damenzeitung hat derselben in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen beispiellos großen Absatz verschafft. Daß dieselbe in vielen Erziehungsanstalten als Leitfaden für alle weiblichen Arbeiten eingeführt ist, dürfte ihr zu besonderer Empfehlung dienen.

Redaction und Verlagshandlung werden sich gemeinsam bestreben, auch in dem neuen Jahrgange immer das Neueste und Geschmackvollste in Moden und Arbeiten, und die artistischen Beilagen immer eleganter und nützlicher zu liefern.

Eltern, die ihre Töchter mit einem wohlfeilen und zugleich werthvollen Geschenke überraschen wollen, darf unser Journal mit vollem Rechte empfohlen werden; es ist namentlich sogleich zu haben in der

Schaub'schen Buchhandlung in Düsseldorf,

sowie bei W. Hobirk in Rheydt.

Drei Original-Zeichnungen

von Friedrich Overbeck

sind während 8 Tagen im Lokale des Unterzeichneten zur gefälligen Ansicht der Herren Künstler und Kunstfreunde ausgestellt.

Düsseldorf, den 17. Januar 1847.

August Wm. Schulgen, Kunst- und Papierhandlung,
Grabenstraße Nr. 721.

Verkaufs-Anzeige.

Am Samstag den 23. dieses Monats,
Nachmittags 3 Uhr,

werden bei dem Beigeordneten Herrn Richarz in Eller die am Eller-Richtwege, auf der Buschparzelle des Herrn Lippgens, stehenden

19 Maaßen eichen Brennholz,
circa 1300 Schanzen und
mehrere Haufen Abfallholz, Schwarten und Bretter,

öffentlich dem Meistbietenden gegen ausgedehnte Zahlungsfrist verkauft.

Gerresheim, den 15. Januar 1847.

Der Gerichtsvollzieher,
Claassen.

Das im Allgemeinen beliebte

Perl-Macassar-Oel,

das wirklich den Haarwuchs kräftig befördert und das Ausfallen und Ergrauen verhindert, die Flasche zu 30 Sgr., als:

Oil to colour,

um graue oder rothe Haare in braun oder schwarz umzuändern, die Flasche zu 35 Sgr., sind in Düsseldorf bei C. Tyrell, Bolkerstrasse allein ächt zu haben.

[28] Ein großer lichtbrauner Hund mit stumpfen Ohren ist Jemand zugelaufen. Wem, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Zahn-Elixir

gegen rheumatischen Zahnschmerz, zur Befestigung skorbutischer lockerer Zähne, gegen Brand der Zähne 2c. und

Zahn-Pulver

zur Erhaltung des Email und Reinigung der Zähne nebst Gebrauchszettel von dem Zahnarzt

Lehman Joseph Sou aus Cleve

ist immer gegen festgesetzte Preise zu haben in Crefeld, Emmerich, Rees und Uerdingen bei sämmtlichen Herren Apothekern, in Düsseldorf bei Apoth. Hrn. Otto van Baerle, Hrn. Klein zur Sonnenapotheke und Hrn. Schlienkamp zur Hirschapotheke, in Gladbach bei Hrn. Apotheker Rüscher, in Duisburg bei Apotheker Hrn. Zieh, in Essen in der Fuhrmann'schen Apotheke, in Wesel bei Apotheker Hrn. Darner, in Geldern bei Apoth. Hrn. Sasse, in Goch bei Apoth. Hrn. Bennerscheid, in Meurs bei Apoth. Hrn. van der Trappen.

Für Holland: Nymwegen bei Hrn. van Gils, Arnheim bei Hrn. Doyer, Gompen, Jacobs und Jungfrau Seesing, — Wageningen bei Hrn. van Hattum, — Zütphen bei Hrn. Blankleden sen. und Hrn. Blankleden jun., — Brummen bei Hrn. Boehmer, — Haarlem bei Hrn. A. Bean & Comp. — Duesborg bei Hrn. Mommers & Sohn, — Sevenaer bei Herrn Meiers, — Rotterdam bei We. Baron und in Cleve bei Hrn. Vogel und Hrn. Baumann und in meiner Wohnung.

Am 13. d. M. ist auf dem Wege von Düsseldorf nach Kaiserswerth eine schwarz lederne Brieftasche verloren gegangen. Dieselbe enthielt unter anderm 7 bis 8 Kassenanweisungen à 1 Thlr., ein Notizbuch und einen Gewerbschein vom vorigen Jahre. Wer dieselbe in Kaiserswerth an L. Levie abgibt, erhält das inliegende Geld als Belohnung.

Auf der Mühlenstraße Nr. 286 steht eine Leinwand-Mangel billig zu kaufen.

[27] Wer in einem angenehmen Theile der Stadt eine erste oder zweite Etage von 6 bis 7 Theilen Ende April zu vermiethen hat, wolle seinen Namen der Exped. d. Bl. zustellen.

Theater.

Montag den 18. Januar:

Der Graf von Irun.

Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten nach dem Französischen des Dumanoir von W. Friedrich.

(Hierbei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 5.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.